

Theologie des Kreuzes – zwischen Sieg und Niederlage

Diesen Gottesdienst werde ich nie vergessen. Wir saßen, wie jeden Sonntag, mit rund 80 meist jüngeren Leuten im Abendgottesdienst. Die Kirche: modern, trotzdem mit Atmosphäre. Die Liturgie: jugendgemäß, begleitet nicht von Orgel und Posaunenchor, sondern von Klavier und Gitarre. Das Kreuz über dem Altar: abstoßend, erschreckend, denn hier hing der leidende Christus. Bis zum Skelett entstellt - Zeichen seines Todes, seines Opfers, seiner Niederlage. Die Lieder: flott und fröhlich – ja, wir sangen davon, das Jesus der Sieger ist. Der Prediger: Superintendent Fritz Schwarz (gestorben 1985), einer der damaligen Vordenker für missionarische Gemeinde- und Jugendarbeit.

Dann die Predigt: Fritz Schwarz sprach über die Schönheit des Glaubens, über die Schönheit Jesu und über die Anbetungslieder, mit denen wir Jesus als Herrn und König und Sieger feiern. Viele dieser Lieder seien etwas oberflächlich und emotional, meinte er. Aber dennoch seien sie nicht verkehrt; darum sollten wir sie weiter kräftig singen, so wie er zu seiner Jugendzeit gesungen habe: „Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden...“

Doch dann kam das, was uns alle fast den Atem raubte. Der Prediger drehte sich um und zeigte auf das Kruzifix. Jesus am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“ Der Gottesknecht nach Jesaja 53: „Er hatte keine Gestalt uns Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte... Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg... von Gott geschlagen und gemartert..“

Wie sollte man das zusammenkriegen: die Lieder vom Sieg Jesu und das schockierende Bild vom Gekreuzigten? Der Prediger: „Wenn ihr auf den gekreuzigten Christus schaut und dabei eure Lieder singen könnt von der Schönheit und vom Sieg Jesu – dann habt ihr verstanden, was es mit dem Glauben auf sich hat..“.

Wir waren betroffen von der Schroffheit dieser Aussage. Angesichts der Niederlage vom Sieg reden? Angesichts des Leides von der Heilung? Angesichts des Todes vom Leben? Das dreht alle menschlichen Maßstäbe herum. Das ist Ärgernis und Skandal. Das ist die Provokation, die Paulus in 1. Korinter 1,18 bis 2,16 beschreibt (...das muss man gelesen haben!!!).

In Anlehnung an diesen Abschnitt möchte ich 13 (teils „ärgerliche“ – vgl. 1. Kor 1,23) Thesen zum Nachdenken geben:

1. Nur wenn wir beim Singen unserer Lieder über den Sieg Jesu den Gekreuzigten vor unserem inneren Auge haben, haben wir das Evangelium begriffen.
2. Menschen sind immer auf der Suche nach Stärke und Sieg und schaffen sich ihre eigenen Power-Gottheiten. In Wirklichkeit sind dies aber ohnmächtige Götzen, die nicht helfen können.
3. Gott reagiert auf die Gottlosigkeit und den Götzendienst des Menschen mit der Inkarnation.

4. Inkarnation heißt: Gott wird Mensch. Schöpfer wird Geschöpf. Herr wird Knecht. Sieger wird Opfer. Der Absolute wird relativ. Ewigkeit kommt in die Zeit.
5. Der Mensch will allmächtig sein, kann aber Gott nicht erreichen. Gott wird ohnmächtig, um den Menschen zu erreichen.
6. Gott geht den Weg der Niederlage, indem er als Kind in der Krippe zur Welt kommt, indem er den Weg des Leidens geht und indem er schließlich am Kreuz stirbt.
7. Gottes Niederlage ist nicht Zeichen seiner Schwäche, sondern seiner Stärke.
8. Da der Mensch selbst gern ein Siegertyp sein will, kann er sich nicht vorstellen, dass Gott die Niederlage wählt.
9. Darum ist das Evangelium für den Menschen ein Ärgernis und eine Torheit.
10. Uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Gotteskraft.
11. Wir können Gott nur kennen, weil er sich uns offenbart. Gottes Offenbarung hat eine Geschichte und ein „telos“ (Ziel und Ende), nämlich Jesus Christus.
12. Dass Gott sich offenbart unter dem Gegenteil (dass er also als Unterlegener der Sieger ist), ist keine Philosophie, sondern konkrete Geschichte an dem Menschen Jesus von Nazareth, der uns durch den Heiligen Geist als der auferstandene Gekreuzigte begegnet.
13. Wenn der allmächtige Gott in Jesus Christus schwach wird, eine Niederlage einsteckt und dadurch der Sieger ist, kann die Kirche nicht nur eine Kirche der Stärke und des Sieges sein.

Pfr. Burkhard Weber,
Direktor der Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal